

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Zeitzelle 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreiskarte Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumfer).

Nr. 39.

Berlin, den 27. September 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an G. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Der Musterbürger und der Zolltarif.

In der „Breslauer Zeitung“ finden wir einen köstlichen Artikel, in dem anschaulich geschildert wird, wie sich der Tageslauf eines guten deutschen Staatsbürgers nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs gestalten wird. Wir geben unseren Freunden die ungemein lehrreichen Ausführungen wortgetreu wieder.

„Wenn ein pflichtgetreuer Deutscher“, — so lesen wir da, — „welcher seine Aufgabe darin sucht, nach besten Kräften zu dem Wohlergehen des Staates, welchem anzugehören er das Glück hat, beizutragen, sich nach dem 1. Januar 1904 nach erquickendem Schlummer aus seinem Bett erhebt, so wird ihn das angenehme Gefühl durchdringen, daß das Holz zu dem Bett, welches er verlassen, mit 0,20 Mk. verzollt ist, und hat er sich den Luxus einer eisernen Bettstelle erlaubt, so ist für diese ein Eingangszoll von 24 Mk. pro 100 Kilogramm erhoben worden, und für die Federn seines Bettdeckes mußten 2 Mk. Zoll bezahlt werden.

Nimmt er darauf seine morgentliche Reinigung vor, so figurirt der Eingangszoll seines Waschgeschirrs mit 14 Mk. im Tarif, der der Seife mit 10 Mk., und von den Stiefeln, welche er sich beim Beginn seiner Toilette anzieht, wird — je nach dem Luxus, welche er mit seiner Fußbekleidung treibt — ein Eingangszoll von 40 bis 85 Mk. erhoben, während allerdings, falls er sie im Inlande machen läßt, für das dazu notwendige Leder nur 30—40 Mk. Zoll bezahlt zu werden braucht. Bervollständigt er seinen Anzug durch Tuchhose, Weste und Rock, so zahlen diese 100 Mk. Eingangszoll — ist aber der getreue Staatsbürger gar eine Dame, welche sich den Luxus eines seidenen Kleides erlaubt, so steigt der Eingangszoll event. bis auf 1200 Mk. — alles natürlich pro 100 Kilogramm gerechnet. Für die Uhr, welche bei pünktlichen Menschen notwendig zum Anzug gehört, muß er, falls sie von Gold ist, pro Stück 3 Mk., ist sie nur von Silber 1,50 Mk. Eingangszoll zahlen.

Nun ist die Morgentoilette vollendet, und er kann sich behaglich zum Frühstück hinsetzen. Tisch und Stuhl, welche dazu notwendig sind, zahlen als Holz Eingangszoll, wie oben angegeben, ebenso das Geschirr als Porzellan. Trinkt er Kaffee, so zahlt dieser 40 Mk., trinkt er Kalao oder Chokolade 80 Mk., trinkt er Thee, so zahlt dieser sogar 100 Mk. Eingangszoll und der Zucker dazu 40 Mk. Ist er aber zu seinem Unglück zuckerkrank und muß statt des Zuckers Saccharin nehmen, so hat er dafür einen Eingangszoll von 8000 Mk. zu zahlen. Das Brod, welches er zum Frühstück wählt, zahlt 6 oder 6,50 Mk. Zoll, die Butter 30, der Honig 40 Mk., und gestattet er sich den Luxus, Eier zum Frühstück zu genießen, so zahlen diese 6 Mark.

Verläßt er nun seine Wohnung und bedient er sich, um schnell fortzukommen, eines Wagens, so schwankt für diesen der Eingangszoll

zwischen 100 und 200 Mk., für das Pferd zwischen 30 und 300 Mk. Will er unterwegs eine kleine Wagenstärkung zu sich nehmen, so hat er die Wahl zwischen Mustern, welche 50 Mk., Kaviar 150 Mk., oder einer Fleischspeise, deren Eingangszoll zwischen 10 und 75 Mk. schwankt. Trinkt er Bier dazu, so muß die Gerste mit 4 Mk., der Hopfen mit 40 Mk., und das Glas, aus dem er trinkt, mit 10—36 Mk. verzollt werden; zieht er Wein vor oder ein Gläschen Liqueur, so beträgt der Eingangszoll 24—240 Mk.

Setzt er sich zum Mittagessen, so kann er sich dasselbe durch den Gedanken würzen, daß von den Fleischspeisen ein Eingangszoll von 12 Mk. für den Ochsen, von 10 Mk. für das Schwein, von 2 Mk. für das Schaf erhoben wird; daß die wirklichen Gewürze einen Eingangszoll von 50 Mk. zahlen, daß der Fleischextrakt, mit dem die Suppe aufgebessert wird, 30 Mk. zahlt, daß von den Gemüsen Hülsenfrüchte 4 Mk., Reis 6 Mk., Graupen 16 Mk. und Mehl 13,50 Mk. zahlen. Wünscht er zum Fleisch etwas Salat, so zahlt sowohl das Olivenöl, als auch der Essig je 10 Mk., und gestattet er sich den Luxus eines Desserts, so zahlt einfaches Obst 2—15 Mk., Süßfrüchte 12—30 Mk. Zoll, und der Genuß einer Zigarre ist mit 270 Mk. belastet. Wieviel er durch das beim Mittagessen genossene Brod zollt, ist schon erwähnt, und wieviel der Zoll für die Tasse Kaffee beträgt, wissen die Leser auch schon; verbessert er sich diese durch einen Cognat, so beträgt der Zoll dafür 160 Mk., zieht er einen Liqueur vor, 240 Mk. Geht er während des Kaffeetrinkens in seinem Zimmer auf und ab, so wandelt er auf einem Teppich, welcher 200—350 Mk. Eingangszoll gezahlt hat, und zündet er sich bei einbrechender Dunkelheit eine Lampe an, so zahlt das Petroleum 10 Mk. Eingangszoll. Lieft er zur Erholung ein Buch oder eine Zeitung, so ist das Papier, auf welchem sie gedruckt ist, mit einem Eingangszoll von 10 Mk. belastet, und der Holz-zoll, welchen der Stuhl, auf welchem er sitzt, zahlen muß, darf auch nicht vergessen werden.

So kommt allmählich die Zeit des Abendessens heran, und hieftann er sich denselben Zollgedanken hingeben, welche sein Mittagessen gewürzt haben, mag er dasselbe nun in seiner Wohnung oder in einem öffentlichen Lokal einnehmen; als Zugabe mag er noch daran denken, daß der Käse, welchen so manche Leute als Wagenstärkung zu nehmen pflegen, 30 Mk. Eingangszoll zahlt.

Nun hat der gute, pflichttreue Staatsbürger sein Tagewerk vollendet; er ist müde von des Tages Anstrengung und legt sich ins Bett, so genau an die Zollposition anknüpfend, welche am Morgen sein Tagewerk eingeleitet hat; und wenn er nun befriedigt auf seine Tagesarbeit zum Besten der Staatsfinanzen zurückblickt und, in Parirung eines alten Spruches, denkt: pro patria est, dum vivere videmus“, so könnte seine Befriedigung höchstens durch das Bedauern gestört werden, daß es noch keinem findigen Finanzgenie gelungen ist, einen Eingangszoll auf Träume zu erfinden, welche sich jetzt hinwärtwärts auf allerhand Schlupfpfaden in unser Leben einschleichen. Nun, der Zolltarif ist ja nicht für die Ewigkeit gemacht und bis wir

einen neuen gebrauchen, gelingt es vielleicht, auch einen Eingangszoll auf Träume zu erfinden, denn weshalb soll der Staatsbürger nicht für diesen Genuss — welcher ja leider für viele Millionen das Beste am Leben ist — dem Staat tributpflichtig gemacht werden.

Fabrikinspektoren und Arbeiterorganisationen.

Die preussischen Fabrikinspektoren scheinen über die Arbeiterorganisationen nicht besonders erbaut zu sein. In ihren Berichten gewähren sie ihnen einen nur knappen Raum. Das ist um so verwunderlicher und bedauernswerther, als die Arbeiterorganisationen, die Gewerksvereine und Arbeitervereine, einen immer machtvolleren Faktor unseres gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Lebens darstellen, von dessen Regungen weite Kreise betroffen werden. Dagegen kommt auch in den Berichten zum Ausdruck, insofern, als vielfach von einem Fortgang der Organisationen, lebhafter Agitation, kraftvoller Entwicklung und energievollerem Vorgehen derselben gesprochen wird. „Von den Organisationen der Arbeiter“, so heißt es in dem Berichte für Erfurt, „ist es namentlich die gewerkschaftliche, welche trotz dieses und jenes Misserfolges, oder scheinbaren Stillstandes, doch im allgemeinen stetig an äußerem Umfang und innerer Stärke zunimmt.“

Auf der anderen Seite sind aber auch die Arbeitgeber auf dem Posten gewesen. Der Beamte für den Regierungsbezirk Schleswig weist darauf hin, wie mit der fortschreitenden Entwicklung der Arbeiterorganisationen an die Stelle des früheren patriarchalischen Verhältnisses schon seit längerer Zeit „ein Zustand der Entfremdung und Spannung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ getreten sei, und bemerkt dann: „Die Organisationen der Arbeitgeber haben sich weiter verstärkt und setzen den in der Regel schroff erhobenen Forderungen der Arbeitnehmer unbedingte Ummachgiebigkeit entgegen, in der Meinung, nur auf diese Weise zu befriedigenden Zuständen zu gelangen. In den meisten Fällen lassen sich die Arbeitgeber auf Unterhandlungen überhaupt nicht mehr ein, sondern warten, bis die Arbeiter selbst den Streit als hoffnungslos aufgeben, oder beantworten die über einzelne Anlagen verhängten Ausstände mit der Aussperrung der Arbeiter aus den Anlagen gleicher Art.“ Diese Vertreter eines mannhaften Industrie-feudalismus finden ihre Genossen u. a. im Bezirk Erfurt. „Wenn gleich gegenwärtig ein großer Theil der Unternehmer der Arbeiterbewegung abwartend gegenüber steht, fehlt es auch nicht an solchen, welche ihr hindernd in den Weg treten und Arbeiter maßregeln, die der Organisation beitreten, wie dies in einem Falle hier vorgekommen ist. Ein solches Verfahren ruft erklärlicherweise Erbitterung hervor.“

Wenn der Beamte meint, ob es hierdurch gelingen werde, die Entwicklung der Arbeiterorganisationen zu hemmen, müsse die Zeit lehren, so kann ihm versichert werden, daß in Zukunft mehr noch als bisher das Unternehmertum mit der Organisation der Arbeiter wird rechnen müssen. Die Zeiten des unumschränkten Herrenthums in der Industrie sind unwiderbringlich vorbei, und seine Vertreter werden, ob gern oder nicht, mit der „neuen Zeit“ rechnen müssen. Eine wirtschaftliche Bewegung läßt sich auf die Dauer mit Zwang nicht zurückhalten; versucht man dies, und kommt sie gleichwohl zum Durchbruch, so geschieht dies dann um so plötzlicher und elementarer. Wer demnach klüger handelt, ob derjenige, der sich jetzt schon auf den Boden gütlichen Verhandels stellt, oder derjenige, der auf dem Boden des Herrenthums beharrt, dürfte unschwer zu entscheiden sein; die Zukunft wird unbedingt dem ersteren recht geben.

Daß letztere Einsicht jedoch auch jetzt schon in wachsendem Maße sich ausbreitet, ist bekannt. Dafür jedoch auch noch ein Beispiel aus eben demselben Bezirk Schleswig. „Einen erfreulichen Gegensatz“, so heißt es hier, „zu diesem (obigen) Zustande bilden die Verhältnisse in der Lederindustrie Elmshorn. Dasselbst hat sich der Verband der Lederarbeiter durch maßvolles Vorgehen die Anerkennung der Arbeitgeber errungen. Die Folge ist, daß der Vorstand des dortigen Fabrikantenvereins friedlich mit dem Vorstand der Arbeiterorganisation über die sehr verwickelten Akkordsätze und sonstigen Arbeitsbedingungen verhandelt. Es gilt dabei als Regel, daß die Verhandlungen niemals zwischen dem einzelnen Fabrikanten und den bei ihm beschäftigten Arbeitern stattfinden. Um die Zuverlässigkeit der Berichterstattung über die Verhandlungen zu sichern, hat der Vorstand der Arbeiterorganisation sich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß nur von ihm selbst verfaßte Berichte in die von den Arbeitern gelesebenen Zeitungen gelangen.“

Von einem ähnlichen friedlichen Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer weiß der Beamte für Aachen für die dortige Textilindustrie zu berichten. Beide „straffe“ Organisationen einigten sich bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden in entgegenkommender Weise; dabei ist es „bemerkenswerth, daß nach den Mittheilungen der Arbeitgeber die Arbeitsleistung der Weber und Weberinnen in der auf 10 Stunden ermäßigten Arbeitszeit nicht zurückgegangen, daß vielmehr durch größeren Fleiß und Pünktlichkeit die frühere Leistung der 11- und 11½ stündigen Schicht erreicht wird.“ Es unterliegt keinem Zweifel, wie auch der Beamte für Frankfurt a. O. bemerkt, daß Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht die Ausdehnungen nehmen würden, wenn die Arbeitgeber sich gleich bei Beginn derselben auf Verhandlungen einließen. Dabei wollen wir aber anerkennen, daß die Forderungen der Arbeiter stets maßvolle und den Verhältnissen der Konjunktur entsprechende sein müssen; gewiß sind solche in schroffer und übertriebener Form nur zu leicht geeignet, den Arbeitgeber vor den Kopf zu stoßen und ihm die Lust zu jeder friedlichen Verhandlung zu nehmen.

Sozialdemokratie und Arbeiter.

Die sozialdemokratische Partei hat sich bisher, so wird der „Berliner Zeitung“ aus gewerkschaftlichen Kreisen geschrieben, in den Parlamenten, Versammlungen und in ihrer Presse stets als Vertreterin der Arbeiter aufgespielt. Sie beanspruchte für sich allein das Recht, die Interessen der Arbeiter zu wahren, obgleich ihr von anderen Parteien dieses Monopol bestritten wurde und diese ihrerseits redlich dazu beitrugen, Gesetze, die der Arbeiterschaft von Nutzen waren, ins Leben zu rufen und andere, welche die Rechte der Arbeiter bedrohten, zu Falle zu bringen.

Daß die Gegner der Sozialdemokratie Recht hatten, wenn sie diese Partei nicht als die alleinige Vertreterin der Arbeiter anerkannten, das beweist heute die Sozialdemokratie selbst, indem sie Beschlüsse der Arbeiter nicht respektirt.

Wer sind die Arbeiter?

Nicht Hinz und Kunz, nicht dieser oder jener. Die Arbeiterschaft verkörpert sich in den Organisationen der Berufe. Die großen Verbände der Metallarbeiter, der Holzarbeiter, der Buchdrucker, der Maurer und Zimmerleute und wie sie alle heißen, die großen und kleinen Organisationen, die sich zusammengeschlossen haben, um vereint ihre Interessen zu wahren, Unterstützungskassen zu gründen, Arbeitsbedingungen festzusetzen und dieselben auf Grund von Vereinbarungen mit den Arbeitgebern durchzuführen oder für ihre Einführung zu kämpfen, — das sind die Arbeiter!

Für die sozialdemokratische Partei sind aber diese Organisationen nur Lust. Die Mitglieder braucht sie allerdings, wenn es heißt, zur Wahlurne zu marschiren und den aufgestellten Kandidaten durchzudrücken, oder um auf den Festen und Versammlungen einen Bon für 10 Pf. zu Gunsten des Parteifäkels zu kaufen, der sehr tief ist und sich für gewerkschaftliche Arbeiterinteressen höchst selten wieder öffnet, selbst dann nicht, wenn es sich um die vitalsten Interessen der Arbeiter bei einem Lohnkampfe handelt.

Will aber eine politische Partei in Wirklichkeit eine Arbeiterpartei sein, so muß sie mindestens die Beschlüsse der Arbeiter achten und ihnen zur Durchführung verhelfen. Das aber thut die Sozialdemokratie nicht; im Gegentheil, sie nimmt, namentlich in letzter Zeit, ostentativ gegen die Beschlüsse der Gewerkschaften Stellung.

Die Buchdrucker sind von jeher das Starnickel gewesen, das der souveränen Selbstherrlichkeit bekannter Parteiführer zum Opfer fiel. Deshalb ist es auch gar nicht aufgefallen, daß, als 1896 dieser Beruf eine neue Tarifgemeinschaft mit seinen Arbeitern einging, aus dem sozialdemokratischen Lager von allen Seiten über die Buchdrucker hergefallen wurde. Man schmähete die Leiter des Verbandes und alle, die für den Tarif eintraten, und stellte sie als Verräther an der Arbeitersache hin, während man die Gegner des Tarifs, die Opposition in den Himmel hob und deren Führer als Anerkennung für seine Thaten in den Märtyrerkalender kam.

Die Opposition ist zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzen, denn die Zeit und die Thatfachen lehrten, daß die Tarifabmachungen sich zum Wohle der Buchdruckergehülfen und des gesammten Gewerbes bewährten, so daß selbst schroffe Gegner der tariflichen Vereinbarungen diesem System ihre Anerkennung nicht versagen konnten. Alle gelieferten Beweise hielten aber die zielbewußten „Genossen“ nicht ab, gegen die Buchdrucker zu agitiren und namentlich in Leipzig war die Heze groß. Tarifstreue Buchdrucker wurden ihrer Aemter entkleidet, aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen, und schließlich wurde ihnen auch noch die Arbeitsgelegenheit in der sozialdemokratischen „Leipziger Volksztg.“ genommen. All dieses geschah, trotzdem der Gewerkschaftskongreß sich auf Seiten des Buchdruckerverbandes stellte und nur Mitglieder dieses Verbandes als organisirte Arbeiter anerkannte. Bekannt ist, in welchem Sinne der sozialdemokratische Parteivorstand, den die Buchdrucker in ihrem Streite mit den sozialdemokratischen Arbeitgebern als Schiedsrichter wählten, sein Urtheil fällte. Die Genossen, welche die Pläze der sich mit ihren gemäßregelten Kollegen solidarisch erklärenden Buchdrucker einnahmen, wurden des Streikbruchs für nicht schuldig erklärt. Damit wurde die kleine Anti-Tariforganisation vom Parteivorstande anerkannt, trotzdem der große Buchdruckerverband und der Gewerkschaftskongreß die Tarifgemeinschaft zum Beschluß erhoben hatte. Das that der Vorstand einer Partei, die bei ihren Kongressen und Festen an hervorragender Stelle die Devise anbringen läßt: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

Ein anderer schöner und recht zielbewußter Spruch ist: „Akkordarbeit — Mordarbeit!“ Wir wollen nicht darüber streiten, ob dieser Spruch zu Recht besteht, aber ein Körnchen Wahrheit scheint doch darin zu liegen. Hauptsächlich im Baugewerbe, wo die im Akkord Steine zusammensetzenden Maurer wohl weniger auf das Vortrecht der Mauer, als auf die Anzahl der zu verarbeitenden Steine achten. Hier liegt es vielleicht im öffentlichen Interesse, wenn die Akkordarbeit abgeschafft würde; Bauunfälle und Häuser einstürze werden dann vielleicht seltener vorkommen.

Die Organisation der Maurer strebt nun, um mehr Arbeitsgelegenheit zu schaffen, und die Ueberproduktion des einzelnen zu vermeiden, die Abschaffung der Akkordarbeit an und hat in Hamburg diesen Beschluß zur Durchführung gebracht. Doch wie es überall Opponenten giebt, so fügte sich auch hier eine kleine Anzahl der Hamburger Maurer diesem Beschlusse nicht, trat aus dem Ver-

ande aus und gründete, ähnlich wie bei den Buchdruckern, eine kleine Organisation in der Absicht, überall da, wo Verbändler die Arbeit überlegten, um ihre Lohnbedingungen zur Durchführung zu bringen, die Arbeit ihrerseits aufzunehmen.

Auf Antrag hervorragender Gewerkschaftler sollten nun die Mitglieder dieser Streikbrecherorganisation aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen werden. Zu diesem Zwecke trat ein Schiedsgericht zusammen. Das Urtheil ist gefällt. Wir müssen anerkennen, die sozialdemokratische Partei ist konsequent geblieben, denn ebenso wie bei den Buchdruckern hat sie jetzt bei den Maurern das Arbeiten von Genossen auf den von Verbändlern verlassenen Arbeitsstätten als keinen Streikbruch erklärt und den Antrag auf Ausschluß abgelehnt.

Die sozialdemokratische Partei stellt sich aber mit diesen Schiedsprüchen in Gegensatz zu den Beschlüssen nicht nur zweier großer Gewerkschaften, sondern der gesammten Arbeiterschaft Deutschlands, die im Gewerkschaftsstatut organisiert ist.

Ist danach die sozialdemokratische Partei wirklich als Vertreterin der Arbeiter anzusehen?

Rundschau.

Wochenüberblick. Im Vordergrund des öffentlichen Interesses stand in der vergangenen Woche der Besuch des

Czarenpaares in Frankreich.

Nun, das Theaterstück hat vorzüglich geklappt, Akteure sowohl wie Statisten haben ihre vollste Schuldigkeit gethan. Die Rollen waren gut vertheilt, waren gut memorirt worden und so steigerte sich der Beifall der Zuschauer von Akt zu Akt. Wir legen keinen großen Werth auf solche Zusammenkünfte hochgestellter Personen, aber das eine Gute wird der Czarenbesuch haben: er wird beruhigend auf das leicht erregbare Volk wirken und dem Ministerium Waldeck-Rousseau eine weitere gesicherte Basis schaffen. Ein merkwürdiges Ministerium, das des Herrn Waldeck, — eine republikanisch-sozialistische Komposition. Und gerade der große Sozialdemokrat, der Handelsminister Millerand ist vom Czaren wiederholt ausgezeichnet und mit Händedrücker bedacht worden. Man denke, ein Sozialdemokrat, der dem Selbstherrscher aller Reußen ehrentreu die Hand reicht: Heiliger Stadthagen, es wird Nacht unter den „Genossen“ Frankreichs. Schade, daß der deutsche große sozialdemokratische Bannfluch nicht über die Bogesen hinaus reicht, sonst wäre der arme Herr Millerand längst „gestochen!“

Aber auf die rauschenden Festtage von Dünkirchen, Compiègne, Rheims u. s. w. wird das dicke Ende wohl nachfolgen. Der „großen und verbündeten Nation“ werden, solange der Jubel noch anhält, wahrscheinlich die pekuniären Schröpfköpfe angelegt werden und diese Operation, die einen höllisch metallischen Beigeschmack haben dürfte, wird der russische Finanzminister Witte besorgen, indem er einen

russischen Milliardenpump

in Frankreich aufnimmt. Mit den russischen Finanzen soll es nämlich nicht zum Besten bestellt sein, Rußland braucht Geld und das ist heutzutage bei der „dicken“ russisch-französischen Freundschaft nur in Frankreich aufzutreiben. Und selbst wenn es den Gewaltigen der Börse nicht so recht paßt, mit dem „Draht“ herauszurücken, so tizelt man sie in ihrem „Patriotismus“ und das wird schon die gewünschte Wirkung erzielen. Also kann angenommen werden, Rußland hat das schöne französische Geld weg!

In Deutschland wäre heute für ausländische Anleihen nichts mehr zu holen. Denn wir in Deutschland haben

heidenmäßig wenig Geld.

Früher hatten wir bekanntlich heidenmäßig viel, das ist aber jetzt anders geworden. Das Bauen von Kriegsschiffen und ein Spaziergang nach China sind keine billigen Säckelchen, zumal die Steuerkraft der breiten Masse des Volkes bedenklich erschläfft ist. Es geht uns nämlich einfach, — na, drücken wir uns mal ganz kraftvoll aus, — hundsmäßig dreckig. Ein Krach folgt dem andern! In Berlin ging's los, dann Dresden, Leipzig, Kassel, Memel, Heilbronn, Breslau. Das sind nur die „größeren Nummern“: Die kleineren Thosen unter 100 000 Mark werden gar nicht mehr beachtet. Eine ganze Anzahl der Bankdirektoren-Gauner sitzen hinter Schloß und Riegel, die anderen haben sich abgemurkst: erschossen, vergiftet, ertränkt. Einigen Wenigen ist es gelungen auszukneifen, aber ein friedliches Leben kann man mit ergaunertem Gelde überhaupt nicht führen und wenn noch dazu der Steckbrief hinterherläuft, so verbittert der auch noch das Leben der Gauner. Es ist ein schaudervoller Zustand, — eingesperrt sein ist noch Gold dagegen. Aber den Leuten, die um ihr sauer zusammengeparies Geld betrogen worden sind, ist damit nicht geholfen.

Unsere Agitation. Aus den Protokollen der letzten Bureau- und Generalrathssitzungen werden die Mitglieder ersehen haben, daß die uns noch in diesem Jahre zur Verfügung stehende Zeit zu energischer Agitation für Ausbreitung unseres Gewerkschaftsvereins ausgenutzt werden soll. Nachdem Kollege Bahke die rheinisch-westfälischen Ortsvereine besucht, wird Kollege Ziecke die ober-schlesischen Orte bereisen und nach dessen Rückkehr Generalsekretär Sambach die Tour durch Bayern antreten. Auch Genossen aus der Provinz haben sich dem Generalrath zur Verfügung gestellt und sind mit der Ausführung kürzerer Touren betraut worden. Pflicht aller Mitglieder und Ausschüsse ist es nun aber auch, thatkräftig mit einzugreifen, fleißig die schon zugesandten Flugblätter zu verbreiten und in Kollegenkreisen neue Mitglieder zu werben, wie auch Anknüpfungspunkte zur Begründung neuer Vereine zu suchen. Ferner halten wir es aber auch für dringend nothwendig, daß die Vereinsvorstände dafür sorgen, daß der Redaktion der „Eiche“ von allen die Agitation betreffenden Versammlungen ein kurzer Bericht zugeht und ein Exemplar der über diese Versammlungen berichtenden örtlichen Presse eingesandt wird. Es ist nothwendig, daß die in einzelnen Orten hinsichtlich der Agitation gemachten Erfahrungen der Allgemeinheit bekannt werden, denn nur lebendiger, reger Gedankenaustausch in unserem Organ „Die Eiche“ kann der Verbreitung unserer Ideen von Nutzen sein. Also nochmals, Genossen allerwärts, thue ein Jeder seine Schuldigkeit nach seinen Kräften, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Gegen die Auswucherung des deutschen Volkes. Nochmals wenden wir uns an alle Ausschüsse, um dringend an die Pflicht zu gemahnen, Unterschriften zu sammeln unter die vom Centralrath der Deutschen Gewerkschaften beschlossene Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle und der Vieh- und Fleischzölle. Nur der Massenprotest der gesammten deutschen erwerbsthätigen Bevölkerung hat Aussicht, Erfolg zu haben und gehört zu werden. Thue ein jeder Genosse seine Pflicht und Schuldigkeit! Alle unterzeichneten Petitionsbogen sende man an Verbandskassirer H. Klein, Berlin O., Andreasstr. 75.

Gegen die Milchvertheuerung hat der Centralrath der Deutschen Gewerkschaften auf Vorschlag seiner sozialen Kommission am Donnerstag, 19. September, folgenden Beschluß gefaßt:

Der Centralrath der Deutschen Gewerkschaften erklärt sich gemäß den Grundsätzen der Handels- und Gewerbefreiheit und zum Schutze gesunder und wohlfeiler Ernährung der Arbeiter, vor allem der Kinder, mit aller Entschiedenheit gegen den Plan der unerfülllichen Agrarier, durch ihren Milchring ein neues ausbeuterisches Monopol, gleichsam zur Ergänzung des Brod-, Fleisch- u. a. Lebensmittelwuchers, auf die Bevölkerung zunächst der Reichshauptstadt zu legen und, in schroffem Widerspruch gegen die sog. Mittelstandspolitik, die ehrenhafte Selbstständigkeit Tausender von Händlern zu untergraben. Demzufolge richtet der Centralrath an alle Mitglieder von Berlin und Vororten, vor Allem an alle Hausfrauen, die dringende Aufforderung, vom 1. Oktober d. J. dem neuen Ringe zu widerstehen, indem sie ausschließlich nur ringfreie Milch beziehen und zur Abwehr der agrarischen Bergewaltigung selbst vor zeitweiliger Einschränkung des Bedarfs nicht zurückscheuen.

Der Centralrath beschloß ferner die Verbreitung eines Flugblattes gegen den Milchring.

Der deutschen Industrie geht es herzlich schlecht. Was speziell unsere Branche anbelangt, so kann die Möbel-fabrikation ihre Waaren nicht verkaufen und muß große Lager ansammeln und Betriebsbeschränkungen einführen. Die ganze Holzindustrie leidet so stark, daß der Verkauf des Nutzholzes in den Staatswaldungen ein schwieriger wird. In Preußen soll man daher die Absicht haben, in den fiskalischen Waldungen den Abtrieb, solange die gegenwärtigen Verhältnisse dauern, stark zu vermindern und in Sachsen hat man bereits vor einiger Zeit den gleichen Gedanken erwogen. Die Holzindustrie wird bedrückt durch die noch immer ungesunden Verhältnisse im Baugewerbe. Unter diesen leidet auch die Steinbruchindustrie; der Betrieb der Ziegeleien mußte theilweise eingestellt werden, da für Ziegelsteine kein Absatz mehr vorhanden ist. Auch die Ziegel-, Holz- und Steinschiffer der deutschen Flußschiffahrt werden durch das Darniederliegen der Baugewerke schwer betroffen. Kurz und gut, wohin man immer blickt: es geht abwärts mit Riesenschritten!

Die zunehmende Arbeitslosigkeit. Im rheinisch-westfälischen sowie in dem Siegener Industriegebiet nehmen die Betriebsbeschränkungen und Feierschichten auf den Zechen wie auf den industriellen Werken zu. Auf den westfälischen Stahlwerken bei Bochum wird in den Sägdreherei wegen Absatzmangels einige Tage in der Woche gefeiert. Auf zahlreichen Zechen fallen bereits zwei Feiertage auf einer Woche. Die Bergwerks-gesellschaft Dahlbusch ließ Ende der vorigen Woche den Betrieb auf vier Schächten ruhen. Da die Magazine stark mit Borräthen angefüllt sind, wird die Zahl der Feierschichten sich wohl weiter erhöhen. Verschiedene Ortschaften sind durch die umfangreichen Arbeiterentlassungen bereits stark in Mitleiden-schaft gezogen.

Der Generalstreik der Flaschenarbeiter ist beendet. Erreicht haben die Streikenden nichts, sie müssen froh sein, wenn sie zu den alten Bedingungen wieder Unterkommen in ihren früheren Arbeitsstätten finden. Der wirtschaftliche Kampf war ein sehr erbitterter. Die einsichtsvollen Leute, welche mahnten, die Sache nicht bis auf die Spitze zu treiben, wurden als „Harmoniebuseler“ niedergestimmt. Es ist bei diesem von vornherein aussichtslosem Zustand viel Geld verpulvert worden, abgesehen von den Sorgen und — Schulden, in welche sich die Streikenden gestürzt haben. Es ist aber auch nicht einzusehen, wie bei dem heutigen Darniederliegen aller Branchen jemand zum Streik rathen konnte, wo die Betriebe volle Beschäftigung gar nicht mehr haben und froh waren, wenn sie ihre Werke stehen lassen konnten. Durch diesen Zustand ist die Streichronik wieder um ein recht trübes Kapitel bereichert worden.

Die Zahl der Streiks in Deutschland, England und Frankreich ist nach der Zusammenstellung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ von 131 im Juni auf 86 im Juli zurückgegangen. Die Zahl der Streikenden in England und Frankreich fiel von 18 006 auf 13 637, während sie in Deutschland infolge des Ausstandes der 3000 Flaschenarbeiter in der Vierteljahrzählung jedenfalls ein Steigen ergeben wird. Den stärksten Einfluß auf das wirtschaftliche Leben übte im letzten Monat der große Ausstand der Stahlarbeiter in den Vereinigten Staaten, der in eine für einen Lohnkampf ungünstige Zeit fällt. Die Höchstzahl der Streikenden betrug circa 76 000. Die Vereinigten Staaten verzeichneten im Juli noch einen zweiten Riesenausstand. In Newyork streikten die Schneider; die Angaben über die Zahl der Streikenden schwanken zwischen 21 000 und 50 000. Den Streiks der Landarbeiter in Italien ist eine Reihe von Ausständen industrieller Arbeiter gefolgt: in Rom die Bauarbeiter, in Monza die Maurer und Feldarbeiter, in Mailand die Tabakarbeiter der Staatsmanufaktur.

Schwedische Thüren. Der Einfuhrzoll auf rohe und bearbeitete Fensterrahmen, Thüren und Treppen und Theile von solchen u. s. w. beträgt gegenwärtig 3 Mk. Dieser Zoll soll im Entwurf erhöht werden auf 8, 10 und 12 Mk. Dazu schreibt man der „Freis. Ztg.“: Dadurch würde die Einfuhr von Thüren unmöglich gemacht werden zum großen Schaden des Baugewerbes und wahrlich nicht zur Abhilfe der Wohnungsnoth. Man hat in Deutschland nicht soviel passendes Holz für die Thürfabrikation wie in Schweden. Für eine Doppelwandung von 100 Doppelzentnern würde der Zoll, der jetzt 300 Mk. beträgt, auf 1000 Mk. sich erhöhen. Es würde sehr viel Zeit erfordern, bis man in Deutschland die Thüren so gut machen kann wie in Schweden, vermöge der dortigen langjährigen Erfahrungen und bewährten Einrichtungen. Dazu steht zu befürchten, daß sich unter dem hohen Zollsatz in Deutschland Syndikate bilden, ebenso wie jetzt schon für die Inland gehobelten Bretter solche bestehen.

Die Leistungen des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen in den Jahren 1889 bis 1900.

Indem wir unser in voriger Nummer der „Eiche“ gegebenes Versprechen einlösen, bieten wir unseren Lesern nicht nur ein äußerst interessantes Zahlenmaterial, sondern auch eine Handhabe, den namentlich in letzter Zeit wieder hageldicht regnenden Verdächtigungen und Verdrehungen unserer Gegner gebührend entgegenzutreten zu können. Obgleich die in den Vorjahren gezahlten Unterstützungen eine ganz ansehnliche Summe repräsentiren, so haben wir unsere Aufstellung erst mit dem Jahre 1889 angefangen, weil die bis dahin bestandenen Benefizien, entsprechend der Vermögenslage des Vereins, nur mäßige waren und erst die Generalversammlung von 1889 zeitgemäße

Veränderung geschaffen hat. Aus den nachstehend bekannt gegebenen Summen ergibt sich, daß der so oft erhobene Vorwurf, die Gewerksvereine theiligen sich überhaupt nicht an die zur Verbesserung der Lebenslage oder Vertheidigung berechtigter Interessen nothwendigen Kämpfe, ein hinfälliger ist, denn in den 12 Berichtsjahren wurde für Streik und Aussperrung die Summe von 26 859 Mk. gezahlt. Es ist ja nun noch besonders darauf hinzuweisen, daß alles das vom Gewerksverein geleistete nur aus den von den Mitgliedern gezahlten Beiträgen, welche bekanntlich bis zum 1. Oktober 1899 pro Woche 10 Pfennig betragen, gedeckt wird, während die Herren von den Gewerkschaften aus Ertragsbeiträgen und Sammellisten nicht herauskommen. Nicht geringer wie die Ausstandsunterstützung schätzen wir den Einfluß der Arbeitslosigkeits-Unterstützung auf Gestaltung des Arbeitsvertrages. Denn es ist für einen arbeitssuchenden Kollegen doch ein gewaltiger Unterschied, wenn er die Gewißheit hat, daß die Organisation, welcher er angehört, ihm auf die Dauer von eventuell 10 Wochen wenigstens über das Schlimmste hinweghilft, als wenn er genöthigt ist, seine Arbeitskraft dem Unternehmerum jeden Preis zu verkaufen. Daß wir mit der Einrichtung der Arbeitslosigkeits-Unterstützung in der jetzigen Form schon Vollkommenes erreicht, wird Niemand behaupten wollen, aber es ist ein bewährter Anfang, wie durch mehrfach versuchte Nachahmungen bewiesen ist, und kann dieser Unterstützungszweig weiter ausgebaut werden. Die in der Berichtsperiode für Arbeitslosigkeit gezahlten 40 860 Mk. haben entschieden einen segensreicheren Einfluß auf die Abschließung von Arbeitsverträgen ausgeübt, als Duzende von Streiks, die kopflos begonnen und zum Schaden der Theilhaftigen und der Allgemeinheit beendet wurden. Durch die für Wander- und Reiseunterstützung sowie an Uebersiedelungsbeihilfe gezahlten 21 277 Mk. wurde den Mitgliedern, an welche diese Summe gezahlt, die Möglichkeit geboten, den bisherigen Wohnort, welcher vielleicht nicht mehr genügende und zusagende Erwerbsgelegenheit bot, zu verlassen und dadurch eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeigeführt. Auch die Beitragsgutschrift, welche ebenso wie die Wanderunterstützung eine Schaffung der Generalversammlung von 1894 ist, und für welche bis zum Schluß des Jahres 1890 die Summe von 1117 Mk. aufgewendet wurde, giebt dem arbeitslosen Kollegen die Sicherheit, daß er seine im Gewerksverein sowie in der Kranken- und Begräbniskasse erworbenen Rechte nicht verlustig geht. Die Einrichtungen der Bewilligung von Rechtschutz sowie die Arbeitsvermittlung erfordern eine besondere Empfehlung nicht, denn der Werth und die Nothwendigkeit derselben wird wohl allseitig anerkannt. Die Unterstützung in außerordentlichen Nothfällen — die Berichtsperiode weist hier die Summe von 13 008 Mk. auf — ist eine humane Einrichtung, welche namentlich den älteren und solchen Kollegen zu Gute kommt, welche durch besondere Schicksalsschläge in Bedrängniß gerathen sind. Aber auch die für Bildungszwecke gezahlte Summe von 16 118 Mk. ist wohl der Beachtung werth, denn es muß als eine der edelsten Aufgaben einer Arbeiterorganisation bezeichnet werden, ihre Mitglieder sowohl in gewerblicher Beziehung als auch in den populären Wissenschaften weiter zu bilden und Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zu erweitern. Diesen Zweck suchen die Vereine durch Begründung von Bibliotheken, Veranstaltung von Vortragsabenden und Arrangirung von Unterrichtskursen zu erreichen. Auch unser Organ „Die Eiche“, welches acht Seiten stark wöchentlich jedem Mitgliede unentgeltlich zugeht, dient der Erweiterung des Wissens auf gewerblichem und volkswirtschaftlichem Gebiete.

Alle die oben geschilderten Einrichtungen kommen den Mitgliedern direkt zu Gute und zwar für einen wöchentlichen Beitrag von 15 Pf. (seit dem 1. Oktober 1899). Daß die Leistungen mit den bisherigen Beitragsjahren bestritten werden können, ergibt sich daraus, daß der Vermögensbestand nach Ausweis der Jahresberichte, welche durch die „Eiche“ alljährlich veröffentlicht werden, von 67 060,01 Mk. am 1. Januar 1889 auf 77 154,60 Mk. am Schluß des Jahres 1900 gestiegen ist. Aufgabe aller Mitglieder ist es, immer und immer wieder in Kollegen- und Bekanntenkreisen auf die Tendenzen und Leistungen des Gewerksvereins der Tischler hinzuweisen und neue Mitglieder zu werben.

Jahrgang	Rechtsschutz		Streik resp. Aussperrung		Arbeitslosigkeit		Beitragsgutschrift		Wanderunterstützung		Reiseunterstützung		Uebersiedelungsbeihilfe		Hilfsfondsunterstützung		Bildungszwecke		Arbeitsnachweis	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1889	443	32	269	—	621	40	—	—	—	—	360	19	384	43	1127	—	1386	61	—	—
1890	852	26	1008	52	968	20	—	—	—	—	220	16	1032	14	1255	—	1228	60	251	29
1891	387	55	413	—	1802	90	—	—	—	—	289	51	803	87	1050	—	1150	56	252	62
1892	319	73	309	—	3118	90	—	—	—	—	249	61	1079	13	1225	—	1120	37	236	47
1893	655	42	—	—	3598	—	—	—	—	—	534	77	654	33	1050	—	1077	15	280	86
1894	319	59	—	—	4768	—	7	36	—	—	53	99	804	—	1270	—	1054	48	397	—
1895	472	43	2000	—	5202	—	370	61	367	27	161	83	1025	50	1011	—	1145	14	349	61
1896	446	62	3969	25	3243	—	221	02	557	79	285	27	1589	23	945	—	1251	97	296	99
1897	957	98	1832	50	4414	—	327	85	686	44	435	05	966	90	1215	—	1379	46	49	05
1898	1106	88	2269	50	3194	—	212	68	734	59	615	75	1320	64	1265	—	1507	12	140	45
1899	677	28	3333	50	3164	—	196	73	596	24	704	75	1040	05	840	—	1632	65	336	30
1900	514	85	11455	48	6766	50	380	82	903	85	828	55	1891	90	1255	—	2234	28	284	—
Summa	7153	91	26859	75	40860	90	1717	07	3846	18	4739	43	12592	12	13508	—	16168	39	2874	64

Technisches.

Eine Methode zur Gewinnung von Zucker und Alkohol aus Holz gefunden. (Schluß.) Nachdem sich herausgestellt hatte, daß geringe Variationen die Ergebnisse dieses Verfahrens wesentlich beeinflussten, während es im Prinzip jedenfalls nicht abzulehnen war, kam es nur darauf an, den richtigen Weg zu finden, die Inversion des Holzes durch Schwefelsäure vollständig und ungestört durchzuführen. Das Verdienst, diesen Weg gefunden zu haben, gebührt Herrn Geheimrath Prof. Dr. Alexander Classen in Aachen. In seinem zuerst angegebenen Verfahren (D. R.-P. 111 868, Cl. 89) ist folgende Methode vorgeschlagen:

1 Gewichtstheil lufttrockener Sägespäne (15 Prozent Wasser enthaltend) wird mit $\frac{2}{4}$ Gewichtstheilen Schwefelsäure mittlerer Konzentration (57° B.) vermischt, wodurch man eine mehr oder minder grün gefärbte Masse erhält. Diese wird unter der hydraulischen Presse einem Drucke ausgesetzt, der eine unter Erwärmung sich abspielende Reaktion veranlaßt. Die nun dunkel, verkohlt aussehende Masse wird sodann mit 4 Theilen Wasser versetzt und eine halbe Stunde in offenen Gefäßen gekocht. Die resultirende Lösung ist frei von den Zersetzungprodukten, die bei dem früheren Verfahren auftraten, und vergährt in derselben Zeit wie eine Lösung reinen Traubenzuckers.

Nach der Auffindung dieses Verfahrens, welches das alte bereits bei weitem übertrifft, hat Prof. Dr. Classen unablässig an der Verbesserung der Celluloseinversion fortgearbeitet und nach den folgenden Methoden (D. R.-P. 118 540—118 544, Cl. 89 i) allen Anforderungen an glatte Durchführung, gute Ausbeute, Rentabilität zc. genügt.

Er erkannte, daß Cellulose, nachdem sie mittelst schwefliger Säure gewissermaßen aufgeschlossen wird, in 15 Minuten bei niedriger Temperatur invertirt werden kann. Das Material mit wässriger, verdünnter schwefliger Säure bei 120—145° vorbereitet, wobei die anzuwendende Temperatur von der Natur des Holzes abhängig ist. Sodann wird durch Zuführung von Luft oder von Stoffen, die Sauerstoff abgeben, in Suspension oder Lösung die Bildung von etwa 0,2 Prozent Schwefelsäure veranlaßt, welche die Inversion herbeiführt. 1 Kgr. Trockensubstanz (Holzmehl) liefert nach diesem Verfahren, das übrigens auch zur Inversion von Stärke und stärkehaltigem Materiale sehr geeignet ist (D. R.-P. 118 541), mindestens 300 Gr. Zucker (Dextrose). Von diesen 400 Gr. Dextrose sind durchschnittlich 80 Prozent vergärbbar, was rund 120 Gr. absolutem Alkohol entspricht. Die Bildung von gährungshemmenden, schädlichen Nebenprodukten ist auch bei diesem Verfahren ausgeschlossen. Ein besonderer Vortheil dieser Methode ist noch, daß die erhaltene Zuckerslösung nach Hinzufügen von schwefliger Säure zur Behandlung neuer Mengen von frischem Holze angewandt werden kann, ohne daß die Vergärung der Endlösung schlechter verläuft. Dadurch läßt sich eine Zuckerslösung von etwa 10 Prozent oder höher herstellen, wodurch eine kostspielige Konzentrirung der bei einmaliger Invertirung entstehenden dünnen Zuckerslösungen vermieden wird.

Nach weiteren Versuchen erkannte Prof. Dr. Classen, daß es vorthellhaft ist, nach der Vorbereitung mit schwefliger Säure, welche bei manchen Holzsorten eine Temperatur von etwa 145° erfordert, die Flüssigkeit auf 120—125° erkalten zu lassen, ehe man durch Einführung von Oxydationsmitteln die Bildung von Schwefelsäure aus der schwefligen Säure hervorruft. Statt sauerstoffabgebender Substanzen kann man, wie er weiter fand, auch Chlor oder Chlornasser zur Bildung der Schwefelsäure im Autoclaven benützen, wobei gleichzeitig Salzsäure gebildet, also die Einwirkung zweier Säuren veranlaßt wird. Auch können beide Stoffe, die schweflige Säure und das Chlor, wie Prof. Dr. Classen erkannte, in umgekehrter Reihenfolge angewandt werden. Das Material kann mit Chlor statt mit schwefliger Säure aufgeschlossen oder vorbereitet werden. Nach der Abkühlung auf 120 bis 125° wird dann schweflige Säure zur Bildung der nöthigen Schwefelsäure in den Autoclaven eingeführt.

Es ist ersichtlich, daß sämtliche Methoden Prof. Classens ein vollständiges, abgeschlossenes Ganzes bilden. Die gestellte Aufgabe ist in der That in weitestem Umfange gelöst. Doch außer der geschickten und umfassenden Erledigung derselben ergiebt sich in der Anwendung der beschriebenen Methoden noch ein Vortheil, der nicht vergessen werden darf. Der geschilderte Prozeß führt keine Zerstörung des Holzes herbei, so daß nach der Ueberführung des Holzes in Dextrose die Rückstände als Brennmaterial für den Betrieb selbst Anwendung finden, das Heizen mit Steinkohlen also umgangen wird, was eine weitere Verbilligung der gezeichneten Gewinnungsart des Alkohols allen anderen gegenüber bedeutet.

Bei der Einfachheit des Classen'schen Verfahrens dürfte nun dessen technische Durchführung mit Erfolg gesichert und damit ein Problem, das dem in dem Aufsätze „Probleme der modernen Chemie“ erwähnten „Die Gewinnung von Brod aus Holz“ sehr nahe verwandt ist, seiner Lösung entgegengeführt sein. Das Verfahren gestattet, und das ist seine hohe wirtschaftliche Bedeutung, die elegante Verwerthung der großen Massen von Holzabfällen (Sägemehl u. s. w.), von werthlosen Holzbeständen zc. und dürfte aus diesem Grunde vor allem das Interesse der holzreichen Länder, wie Rußland, Norwegen, Schweden, Finnland und Amerika, in Anspruch nehmen. Es ist, wie im Anfange auseinandergesetzt wurde, ein Mittel mehr, das von der Natur gebotene Material ausgedehnter und erfolgreicher auszunützen, als es bisher möglich war; es bietet eine Ersparniß und damit eine Bereicherung, die vor allem dem Landmanne zugute kommen wird.

Experimente behufs Reinigung des Schellacks zeigten, daß der Erfolg von der Thätigkeit abhängig ist, daß in dem rohen Lack vorhandene Fettbestandtheile in alkalischen Carbonaten nicht löslich sind, während die letzteren den Lack selbst sehr leicht lösen.

Am besten hat sich nun das folgende Verfahren bewährt: Wasser wird in einem Gefäß zum Sieden gebracht, dann wird kohlensaures Natron zugethan und nach dessen Lösung der Schellack langsam hineingeschüttet. Die Flüssigkeit bekommt eine blaurosa Farbe, entwickelt den bekannten Gummigeruch und wird durch die ausgeschiedenen Fettbestandtheile schmutzig. Wenn der ganze Schellack aufgelöst ist, so läßt man noch etwas kochen und bedeckt das Gefäß mit einem genau passenden Deckel, welcher später angefitzt wird. Dann läßt man das Ganze langsam und allmählich abkühlen und findet nach Entfernung des Deckels das Fett wie ein Kuchen obenauf schwimmend, schöpft es ab und filtrirt die Flüssigkeit durch Zeug.

Dann wird in recht vorsichtiger Weise verdünnte schweflige Säure so lange hinzugegeben, als noch Schellack sich niederschlägt. Letztere wird nun gewaschen, bis er gänzlich von Säure befreit ist, der stark gepresste Gummikuchen mit siedendem Wasser behandelt und wenn er mürbe ist, mit der Hand in Rollen oder Slangen geformt, die in kaltes, mit etwas Glycerin versetztes Wasser, getaucht werden. In dieser Weise raffinirter Schellack löst sich, nachdem er vollständig trocken geworden, in Alkohol auf, ohne irgend einen Rückstand zu lassen und ohne daß ein Filtriren noch nöthig ist.

Aus den Ortsvereinen.

Rixdorf. Vor Eintritt in die Tagesordnung der am 21. September stattgehabten Versammlung des Ortsvereins der Tischler widmete der Vorsitzende, Gen. Dietrich, dem verstorbenen Genossen Heinrich Flöter einen warm empfundenen Nachruf. Er wies darauf hin, daß in jetziger Zeit der Männer immer weniger werden, wie Flöter einer gewesen, und ermahnte die jüngeren Genossen, sich den Verstorbenen zum Vorbild zu nehmen, denn ein Nachleben der Thaten des Dahingegangenen sei dessen beste Ehrung. In die Tagesordnung eintretend, wurden drei Kandidaten zur bevorstehenden Gewerbegerichts-ersatzwahl in Vorschlag gebracht und die Mitglieder aufgefordert, bei der Agitation, deren Leitung in den Händen des Ortsverbands-Ausschusses liegt, ihre Schuldigkeit zu thun. Hierauf referirte Genosse Emil Gafner über die Organisation des Verbandes der Deutschen Gewerbevereine. Derselbe schildert den gesammten Aufbau von Ortsverein, Gewerbeverein, Ortsverband, Ausbreitungsverband usw. Mit Interesse wurden die Ausführungen entgegen genommen und die in der Diskussion gestellten Anfragen vom Referenten ausführlich beantwortet. Vorsitzender Dietrich wies vor Schluß der Versammlung darauf hin, daß der Ausschuß dafür Sorge getragen habe, daß bis Jahreschluß in jeder Versammlung ein Referat über ein interessantes Thema gegeben werde, und ersucht sämtliche Mitglieder, durch Heranziehung von Gästen für guten Besuch der Versammlungen zu wirken. Schluß der Versammlung um 12 Uhr Nachts.

Ferd. Mey, Sekretär.

Düsseldorf. Den in Nr. 38 der „Eiche“ veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände der Holzindustrie, betr. Errichtung eines Einigungsamtes, wollen wir noch insofern ergänzen, als daß die endgültige Beschlusfassung einer am 2. Oktober stattfindenden Kommissionsitzung vorbehalten ist, da von einigen Organisationen noch Abänderungsanträge gestellt sind. Auch müssen wir den Bericht dahin richtig stellen, daß der Referent über den zu nächster Versammlung angekündigten Vortrag über „Spar- und Bauvereine“ nicht Schümer, sondern Kollege M. Schumacher ist.

A. Braun, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.

Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 2. November 1901.

- 124 205. Rollengehäuse für Salousten zur Führung der Schnüre. — E. A. Kresse, Simbach i. S.
- 124 206. Befestigungsvorrichtung für Markisen, Salousten u. dgl. — F. Destrécher, Eggenstein b. Karlsruhe i. B.
- 124 379. Zugvorrichtung für wagerecht verschiebbare Vorhänge mit nur einer herunterhängenden Schnur. — W. Fürstenberg, Berlin.
- 124 207. Matratze. — R. Schirm, Holsterhausen b. Essen.
- 124 208. Matratze. — Gustav Diepe & Co., Schöneberg b. Berlin.
- 124 209. Lösbare Verbindung für Möbeltheile. — E. Mundheute, Celle.
- 124 210. Rückenlehne. — F. A. Paltysch, Dresden.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

- 159 313. Altardeckenhalter mit Exceter. — Johann Driendl, Pffronten, Bayern.

- 159 339. Möbelfüllung aus einer Lage Malpappe mit Oelauflöser und wasserfester Malerei, überdeckt mit Glas und hinterlegt mit wasserfest imprägnirtem Stoff. — Anton Becker, Cöln.
- 159 443. Einstellvorrichtung für Sopharollen, bestehend aus in Zahnkränze eingreifenden losen Armen. — Gustav Gunser, Steinheim D.-A.
- 159 499. Chaiselongue mit ausziehbarer, den Bettkasten schließender Polsterung. — Förster & Schulze, Berlin.
- 159 423. Schreib- und Besepult mit über dessen linksseitiger und vorderer Kante gehaltenem Vorhang. — Meno Jürgens, Beckstedt b. Colnrade.
- 159 374. Sprungfedermatratze mit abnehmbarem Ueberzuge, bestehend aus einer Kappe mit übereinandergreifenden und mit einander zu verbindenden Standslappen mit aufgenähten Kautschudringen. — Wilhelm Wiber, Wien.
- 159 353. Vorrichtung zur leicht lösbaren Verbindung zweier Theile aus einer in eine versenkt liegende Hülse mit ausgesparter Stirnplatte des einen Theiles greifenden Kopfschraube des anderen Theiles. — Leonhard Erbe, Schmalkalden.

Muskunstei der „Eiche“.

A. B. in D. Ihrem Wunsche ist, wie Sie sehen, entsprochen worden; wir können aber nicht begreifen, daß Sie von „Druckfehler“ schreiben, da in Ihrem Originalbericht genau und deutlich der Name geschrieben ist, welcher in der „Eiche“ veröffentlicht wurde.

Miethskontrakt. Stirbt der Miether, so ist sowohl der Erbe wie der Vermiether berechtigt, das Miethsverhältniß mit geleglicher Frist zu kündigen, d. i. zum Ablauf des Kalendervierteljahres, wenn die Kündigung in den ersten drei Werktagen dieses Zeitabschnittes erfolgt. Die Kündigung kann aber nur für den ersten Termin bewirkt werden, für den sie zulässig ist, also in den ersten drei Werktagen des Kalendervierteljahres, das auf den Tod des Miethers gegenüber bezw. zu Gunsten dieses für die ganze vertragsmäßige Miethszeit, die Letzterer mit dem Vermiether vereinbart hat (§§ 569, 565 B. G.-B.).

— **3. 100.** Um aus altem, nicht polirtem, aber doch lackirtem Holze Tintenflecke zu entfernen, ist es erforderlich, zunächst den Lack zu entfernen, was durch Abreiben mit stärkstem Spiritus (absolutem Alkohol) leicht gelingt, dann macht man die Flecke naß und streut Oxalsäure darauf, läßt diese eine Stunde lang mit dem Holz in Berührung und wäscht gut ab. Die dann noch verbleibenden Flecke werden verschwinden, wenn man ebenso verdünnte Salzsäure darauf einwirken läßt. Nachdem diese abgewaschen und das Holz wieder trocken geworden, kann es von Neuem mit Lack überzogen werden.

Seuilleton.

Keine Blumen!

Erzählung von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So löste sich Friedrich Holm denn einen Parkettsteg auf einer der letzten Bänke.

Trotz des stillen, fressenden Grams, welchen er empfand, schlug sein Herz freudig, als er wahrnahm, wie dicht die Schaaren der Besucher in die Oper strömten.

Er hatte Mühe, sich überhaupt noch einen Platz zu verschaffen.

Einmal im Theater, merkte er sehr bald, in wie erwartungsvoller Stimmung das Publikum hierher gekommen war. Der Ruf von Agathe's künstlerischer Begabung war schon in die weitesten Kreise gedrungen, und man erzählte sich von den Erfolgen, welche sie anderswo, zumal auf den großen Bühnen Deutschlands, davongetragen.

Die Overtüre begann, der Vorhang ging in die Höhe.

Man gab „Die Hochzeit des Figaro“, Mozart's ewig heitere, entzückende Oper.

Agathe hatte sich dieselbe für ihr Gastspiel ausdrücklich ausbedungen — nicht zum Mindesten, um Friedrich Holm einen Gefallen zu erweisen, welcher dieses Kunstwerk vor allen übrigen dieses Meisters und gar der andern hoch hielt. Ueberdies begegnete sie sich mit Friedrich Holm in der Verehrung Mozarts, und gerade die „Susanne“ war eine Rolle, welche sie besonders gern spielte.

Jedermann kennt den Inhalt der Oper, ihren holden Zauber, ihre bestrickenden Melodien, mit denen jedoch keine der lebenswahren Gestalten so reich vom Komponisten bedacht wurde, wie die fröhliche, schalkhafte, unter der Maske der Kofetterie innerlich unwandelbar treue Susanne

Schon nach den ersten Tönen hatte Agathe auf gefälligste Weise die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln gewußt — eine Aufmerksamkeit, welche sich bald in Interesse verwandelte und schließlich in bedingungsloseste Begeisterung auslief.

Friedrich Holm war Zeuge all' dieser Phasen in ihrem oft unvermittelten, beinahe elementaren Uebergang.

Wie glücklich wäre er gewesen, nachdem Agathe einen solchen Erfolg errungen, wenn er sich nicht gleichzeitig hätte sagen müssen, daß sie vielleicht gerade deshalb für ihn nur noch mehr verloren.

Mitunter freilich war es ihm, als ob ihr Auge Jemanden suchte. Wenigstens wandte sie sich fast auffällig der Seite des Hauses zu, wo er, wie sie wußte, seine Loge hatte Aber mußte er es gerade sein, welchem diese Aufmerksamkeit galt? Zumal dort noch andere Logen waren, aus denen sie vorwiegend mit Beifall überschüttet wurde!

Friedrich Holm wurde besonders auf eine aufmerksam.

Sie gehörte dem Baron Rocca, einem bekannten Lebemann Wiens, welcher seine Vorliebe für die Bühnenkünstlerinnen durch ein geschickt zur Schau getragenes Mäcenatenthum zu maskiren verstand.

Bei ihm saßen noch einige Männer seines Schlages, alle in Wien mehr oder weniger bekannt durch galante Abenteuer, in welchen sie eine Rolle gespielt.

Friedrich Holm sah, mit welchem Interesse sie Agathe's Leistung verfolgten, wie sie lebhaft konversirten, wie sie nicht das Glas von den Augen nahmen, so lange jene auf der Bühne war.

Von dieser Loge aus erdröhnten auch die ersten Beifallsstößen, und als Susanne im vierten Akt die Perle dieser Rolle, die sogenannte „Rosen-Arie“ gesungen, wurde sie gerade von hier aus mit einem Blumenregen überschüttet.

Friedrich Holm wandte sich erregt ab.

„Keine Blumen,“ hatte sie ihn gebeten; und nun sammelte sie dieselben eifertig vom Boden und verneigte sich verklärten Antlitzes zu jenen Männern hin, welche sie geworfen.

Es war kein Zweifel! In jener Loge saß der Mann, auf welchen Agathe eine Rücksicht nahm, welche auf ernste, nicht mehr lösbare Beziehungen schließen ließ!

Friedrich Holm fühlte, daß er diesen Anblick nicht länger ertragen könne. Noch ehe die Vorstellung beendet war, stürzte er hinaus, um seine glühende Stirn von der Abendluft abkühlen zu lassen.

Wie Hohngelächter über seine Thörichte deutete ihm der Beifallsjubel, welcher noch auf die Korridore hinaus für Agathe nachscholl.

Spät in der Nacht, mit wüster Stirn und abgespannten Nerven, suchte er das Lager auf.

Am nächsten Morgen meldeten die Journale übereinstimmend Agathe's Triumph, und am Abend fügten sie schon die Nachricht von den glänzenden Bedingungen hinzu, unter welchen sie für die Oper gewonnen war.

Friedrich Holm hatte nie den Segen der Arbeit so innig verspürt wie eben jetzt. Heute machte sie ihren Einfluß auf wahrhaft heilbringende Weise geltend. Denn wenn sie auch den Schmerz in des Mannes Brust, hervorgerufen durch die Erinnerung an Agathe, nicht sofort ertöden konnte, so dämpfte sie ihn doch wenigstens auf Minuten, auf Viertelstunden.

Von Agathe erhielt er ebensowenig Kunde, wie er ihr dieselbe zu Theil werden ließ.

So verging der Tag.

Der Abend war gekommen. Friedrich Holm machte eben Toilette, um in den Klub zu gehen, welchen er schon lange vernachlässigt hatte, seit Agathe in Wien weilte, als, durch einen Bediensteten ihres Hotels überbracht, ein Brief eintraf.

Erregt, fieberglühend, eröffnete ihn Friedrich Holm.

In besorgten Ausdrücken schalt ihn Agathe, daß er sich nicht blicken lasse, indem sie ihn gleichzeitig auf das Dringlichste bat, daß er sich unverzüglich zu ihr begeben.

Unter einem Banne, gegen welchen Friedrich Holm keinen Widerstand zu Gebote hatte, gehorchte er dieser Aufforderung.

Agathe kam ihm bereits im Korridor entgegen.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind,“ sagte sie, indem sie ihre Hand zum Kruke in die des Mannes legte „wissen Sie, daß ich Ihnen wegen keine geringe Angst ausgestanden?“

„Inwiefern?“

„Ich meinte, Sie seien krank! Wenigstens konnte ich mir nicht erklären, weshalb Sie mir in einer so wichtigen Lage meines Lebens ein so geringes Interesse entgegenbringen!“

„Agathe,“ rief er aufwallend, was that ich, daß Sie ein so graufames Spiel mit mir treiben!“

Sie blickte ihn erstaunt an.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Freund,“ erwiderte sie, mit einer Ruhe, die ihn nur noch mehr aufbrachte, das schöne Haupt schüttelnd.

„Wohlan! Sie sollen Alles hören!“

Er rief es drohend, indem er hastig auf und nieder schritt.

Sie waren inzwischen in den Salon getreten, wo sich Agathe, das Haupt in die Hand gestützt, auf einen Sessel niederließ.

Während er sein Herz von dem entlud, was dasselbe bedrückte, hörte sie ihm schweigend zu.

„Können Sie es noch leugnen,“ rief er, als er geendet, „daß Sie mit mir ein herzloses Spiel getrieben? Daß Sie, während Sie

längst einem Andern zugehören, mir, wenn auch stillschweigend, die Hoffnung nährten, daß ich eines Tages —"

Agathe schnitt ihm das Wort ab.

"Sie sind ein großes Kind," sagte sie mit der Ruhe, von welcher sie während dieser ganzen Begegnung keinen Augenblick im Stich gelassen worden: "Sie sehen Gespenster! Der Zufall spielt hier wieder einmal seine koboldartige Rolle! Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich den Baron Rocca — der übrigens heute Vormittag bei mir bereits seine Karte abgab, ohne jedoch von mir empfangen worden zu sein — also kurz und gut: ich kenne weder ihn noch irgend einen andern Insassen jener Vogel!"

"Warum in aller Welt ließen Sie es sich gefallen, daß man Sie von dort aus mit Blumen überschüttete, während Sie es mir so streng verwehrten?"

"Weil —"

Sie stockte.

"Setzen Sie sich zuerst, und dann hören Sie mich an!"

Friedrich Holm gehorchte.

Und Agathe begann:

"Sie wissen, ich bin armer Leute Kind. Dort in Nuksdorf, dem schmucken Ort an der Reichsgrenze Wiens, verlebte ich meine Jugend. Sie sah so traurig aus, wie sie in Begleitung von Entbehrungen aller Art sein muß. Meine einzige Freude bestand schon damals darin, daß ich, zwischen den Weingeländen sinnend dahin schreitend, eines der Vieder in die Luft hinaus schmeitern durfte, an denen unser Wien seit Alters her so reich ist."

"Weiter, weiter," drängte der Mann.

"Zu Hause war es mir ohnehin nicht verstattet. Die Ehe zwischen meinen Eltern wurde nämlich durch Zwist aller Art getrübt, und gewöhnlich mußte ich, glücklicherweise das einzige Kind, welches aus derselben hervorgegangen war, für jede schlechte Stimmung büßen, welche sich im Hause geltend machte."

Einen Moment schattete Agathe ihre Augen gegen die Flammen der Glaslüstres, wie wenn sie die Thränen nicht sehen lassen wollte, welche an ihren langen dunklen Wimpern hingen.

Dann fuhr sie fort.

"Ich kann es nicht leugnen, daß ich bei diesem häuslichen Zwist auf Seite meiner Mutter stand. Ohne tiefere Neigung, dem Gebote ihrer Eltern folgend, hatte sie meinen Vater geheirathet, der es wiederum nur auf das kleine Erbtheil abgesehen zu haben schien, welches sie ihm in die Ehe brachte."

"Sie Arme," murmelte Friedrich Holm, hingerissen von der Schilderung, welche Agathe ihrer Jugend zu Theil werden ließ.

"Die erste friedliche Stunde kehrte erst bei uns ein, als er auf der Bahre lag. So reich an Entbehrungen unser Dasein war, so glücklich gestaltete es sich gegen früher. Zumal meine Stimme schon damals Aller Aufmerksamkeit auf sich lenkte und mir die Zukunft in Aussicht stellte, welche ich dann auch erleben durfte."

Wieder schweig Agathe einen Augenblick, wie wenn sie sich erst der Erinnerungen erwehren müsse, welche auf sie hereinstürmten.

(Schluß folgt.)

Ämtlicher Theil.

117. Bureauſitzung.

Verhandelt Berlin, den 23. September 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Danzig u. A. Mehreren Anfragen zur Kenntniß, daß die Genehmigung der auf der außerordentlichen Generalversammlung zu Halle beschlossenen Statuten-Änderung seitens der Aufsichtsbehörde noch nicht in Händen des Bureau's ist, folgedessen konnte ein Termin, behufs des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen für die Zuschußkaffe, noch nicht veröffentlicht werden.

2. Die Vorortskommission ersucht den Generalrath um Zustimmung, daß Vorsitzender Bahlke das Referat in einer am 13. Oktober stattfindenden Versammlung der Berliner Ortsvereine mit der Tagesordnung: "Berichterstattung vom Verbandstage," übernehme. Das Schreiben wird dem Generalrath überwiesen.

3. Die Bestätigung der Neuwahlen eines Kassirers und Sekretärs in Küstrin, eines Kassirers in Weinheim und eines Revisors in Patschkau wird im Namen des Generalrathes resp. Vorstandes ausgesprochen.

4. Meldungen von stattgefundenen behördlichen Bücher- und Kassenrevisionen, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gaben, aus Liegnitz und Sprottau sind zur Kenntniß genommen.

5. Fürth. Die beantragte höhere Entschädigung für die Krankenkontrolle eines Mitgliedes, wird für diesen Fall, II. § 74 der Geschäfts- und Kassenordnung, in Höhe von 50 Pf. bewilligt.

6. Lauenburg. Das Gesuch eines früheren Mitgliedes um Wiederaufnahme in den Gewerbeverein, wird schriftlich erledigt werden.

7. Leipzig. Von der Zusage des Kollegen Huth, behufs Uebernahme der Agitationstour, ist Kenntniß genommen.

8. Durch Bemühung unseres Mitgliedes 688 Ruffner und mehrerer Verbandsgenossen des Gewerbevereins der Maschinenbauer, ist die Begründung eines Ortsvereins unseres Berufes in Kattowitz und eines solchen in Königshütte, ermöglicht worden. Den theilhaftigen Verbandsgenossen besten Dank aussprechend, beschließt das Bureau dem Vereinsgenossen Ruffner den Betrag für Verjämnisse und verursachte Kosten zu übermitteln.

Dem Hauptkassenmitgliede 9195 Schmitz-Büdesheim, welcher die Aufnahme von 5 Berufskollegen angemeldet hat, spricht das Bureau im Namen des Generalrathes dafür Dank aus, und hofft, daß es demselben recht bald gelingen möge, die Begründung eines Ortsvereins melden zu können. Allen Mitgliedern sei die rege Agitation dieses Genossen zur Nachahmung empfohlen.

9. Hilfsfondsgefuche aus Stolp, Rixdorf, Rudolstadt und Danzig werden dem Generalrath zur Beschlussfassung überwiesen.

10. Uebersiedelungsbeihilfe ist zu zahlen: 5466 Ebert-Breslau II von Schweidnitz nach Breslau = 58 Kilmtr., an Reiseunterstützung Mk. 1,45, Beihilfe zur Ueberführung der Wirtschaft Mk. 1,50, in Summa Mk. 2,95; — 2886 Wesołowski von Graudenz nach Greifenhagen = 340 Kilmtr., persönliche Reiseunterstützung Mk. 8,50, der Frau Mk. 6,80, den Kindern Mk. 10,20, Beihilfe zur Ueberführung der Wirtschaft Mk. 36,80, in Summa Mk. 62,30. Das Mitglied ist in der Hauptkaffe zu führen, hat deshalb sein Quittungsbuch einzusenden, und wird dann sofort die obige Summe übermittelt werden.

11. Dresden. Das Gesuch um Stundung der Beiträge ist dem Mitgliede 9877 Hoffmann bis inkl. der 56. Woche bewilligt.

12. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., erhält: 4706 Castein-Nürnberg II vom 23. 9. (Beitragabst. 39. W.); — 1864 Weise-Dresden vom 28. 9. (Beitragabst. 39. W.) nur für

die Dauer bis 4 Wochen; — 6854 Feil-Camstatt wird verlagt, bis der letzte Krankenschein vorliegt; — 5174 Vorläufer-Rothenburg vom 5. 9. (Beitragabst. 36. W.); — 1388 Korylow-Berlin (Nord) vom 24. 9. (Beitragabst. 39. W.).

13. Zu Arbeit: 5159 Haas-Rothenburg am 19. 9.; — 5525 Bruck am 13. 9.; — 5501 Wjorka am 9. 9.; — 5466 Ebert am 7. 9. Vorstehende drei Mitglieder Schweidnitz; — 2795 Gerber-Görlitz I am 19. 9.

Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

W. Ziefe,
Bureaubeamter.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (§. § 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassirer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassirer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

7388 Alfons Müller-Lauterbach i. Württ.

1480 Wilhelm Reinhardt-Burg b. Magdeburg.

Das Bureau.

H. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

An die Herren Ortskassirer!

Bei Einziehung der Beträge für verloren gegangene Quittungsbücher, sowie der in der Zuschußkaffe vom Vorstande festgesetzten Ordnungsstrafen wird von verschiedenen Herrn Ortskassirern insofern ein Fehler gemacht, als diese Beträge von denselben in der Einnahme am Orte gebucht werden. Es ist dies nicht zulässig und sind für die Folge sämtliche für verloren gegangene Quittungsbücher oder für vom Vorstande festgesetzte Strafen geleistete Zahlungen entweder sofort oder spätestens bei Einlieferung der Ueberschüsse nach Schluß des Quartals an den unterzeichneten Schatzmeister einzusenden.

Im weiteren wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für die zur militärischen Dienstleistung eingezogenen Mitglieder die Rechte und Pflichten aller Klassen, für die Dauer der Dienstleistung ruhen, während dieser Zeit werden also keine Beiträge gezahlt. (Siehe § 5 Abs. 8 des Zuschuß-Kassen-Statuts, sowie §§ 79 und 80 der Geschäfts- und Kassenordnung.) Es ist in jedem Falle dem Bureau Meldung zu machen und auf dem Streifen sind die ausfallenden Wochen zu vermerken. Eine Beitragsgutschrift, wie dies bei Arbeitslosigkeit im Reglement vorgesehen, darf auf keinen Fall stattfinden.

E. Gafner, Schatzmeister.

Bekanntmachung.

Der bevorstehende Quartalswechsel und die aus demselben sowie aus den statutarischen Vorschriften sich ergebende Nothwendigkeit der Auffertigung der Vierteljahresabschlüsse giebt Veranlassung, den Herren Ortskassirern und Revisoren nochmals nachstehende Bestimmungen der Geschäfts- und Kassenordnung in Erinnerung zu bringen und die strenge Beachtung derselben zu fordern.

1. Abschluß nebst Anlagen, sowie der Mehrbestand über 1 Mark pro Mitglied vom Ortsverein und Zuschußkasse, ferner der Gesamtbestand der Begräbniskasse, sind dem Bureau in den ersten 10 Tagen des Quartals einzusenden. Kassirer sowie Revisoren haben sich durch Einsichtnahme der betreffenden „Mithen Beilage“ der „Eiche“ zu überzeugen, ob die erfolgte Quittung mit den „eingesandten Ueberschüssen“ übereinstimmt.
2. Einnahmen sowie Ausgaben dürfen nur an dem Tage gebucht werden, an welchem dieselben geleistet worden sind. Alle Beträge für Entschädigungen, Zahlungen an die Hauptkasse, Bildungsfonds u. s. w. für das laufende Vierteljahr sind im ersten Monat des nächsten Vierteljahres (z. B. für erstes Vierteljahr im Monat April) und zwar an dem Tage, an welchem diese Ausgaben gemacht wurden, in Ausgabe zu stellen.
3. Alle Beträge, welche nach dem Reglement betr. Arbeitslosigkeit und dergl. gezahlt werden, sind nicht als besondere Posten in Ausgabe zu stellen, sondern es sind die darüber ausgestellten Quittungen an die Hauptkasse einzusenden, und wenn dies geschieht, unter der Rubrik: „Mehrbestand über 1 Mark usw.“ zu buchen.
4. Die Krankenscheine müssen bei längerer Dauer der Krankheit am Schluß eines jeden Monats eingezogen werden, wenn auch nicht alle Wochenrubriken benutzt worden, und sind **allmonatlich** dem Bureau einzusenden.
5. Die Unterzeichnung der Abschlüsse und Streifen seitens der Revisoren darf erst erfolgen, nachdem festgestellt worden, daß Abschlüsse und Bücher übereinstimmen und die Aufrechnung eine richtige ist.
6. Abschlüsse, Streifen und Beläge müssen in allen zutreffenden Rubriken ausgefüllt werden. Viele der Herren Ortskassirer scheinen der Meinung zu sein, daß es genügt, nur einen Theil der Rubriken auszufüllen; es ist dies aber irrig, und werden für die Folge die betreffenden Beamten durch die „Eiche“ auf die bezüglichen Mängel hingewiesen werden.
7. Die Kontrolle der Kranken darf nur ausnahmsweise vom Ortskassirer, muß dagegen in der Regel von einem oder mehreren anderen Mitgliedern der örtlichen Verwaltung ausgeübt werden.

Ueberzeugt, daß die Befolgung der obigen, sowie aller weiteren Bestimmungen der Kassenordnung geeignet ist, eine Festigung und Stärkung des Gewerkevereins und seiner Unterstützungsstellen herbeizuführen, sei somit nochmals um ernste Beachtung derselben seitens der Herren Ortsvereinsbeamten hierdurch hingewiesen.

G. Gafner, Schatzmeister.

Versammlungen.

September.

- Allenstein. 29. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Beitrags., Gesch.
- Berlin (Erster). 28. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch. Vortrag des Generalsekretärs B. Wambach.
- Berlin VI (Pianofortearb.) 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkors d. Hirsch-Dunder'schen Gewerks. i. Königl. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Brandenburg. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrags.
- Bruchsal. 29. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
- Cüstrin. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrags., Gesch.
- Danzig. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dr.-Pieschen. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
- Duisburg. 29. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedr. Wilhelmpl. Beitrags.
- Elberfeld. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Függe, Arenberger- u. Breitestr.-Ecke.
- Elbing. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrags., Gesch., Besprechung über das 32. Stiftungsfest.
- Frankfurt. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kest. zur Harmonie“, Nichtstr. 30.
- Göppingen. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Graudenz. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Burg Hohenzollern“. Beitrags.
- Jena. 28. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitrags.
- Karlruhe. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Lauenburg. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kest. Wob“, Stolperstr. Beitrags.
- Lauterbach. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Feste“. Beitrags., u. A.
- L.-Lindenau. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Dönitz's Saalbau“, Bügenerstr. 11.
- Löbau. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrags.
- Magdeburg. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Manheim. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadl Worms“. Beitrags.

- M.-Glabbach. 29. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Dreuer, alter Markt. Beitrags.
- Osternode. 29. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“. Beitrags., Versch.
- Pasewalk. 29. Nachm. 5 1/2 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitrags., Versch.
- Pfersee. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Gesch.
- Quedlinburg. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrags.
- Rathenow. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Umlauf, Berlinerstr. 14. Beitrags.
- Sprottau. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
- Pr.-Stargard. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Turnhalle“. Beitrags., Gesch. Wahl des Vorstehenden und Kassirers.
- Stettin II. 28. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Kest. Schröder“, Eljabrthstr. 56. Versch.
- Stolz. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bugert, Synagogenstr. Gesch., Beitrags.
- Stralsund. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kest. z. Börse“, Heiligeist. 50. Versch.
- Striegau. 28. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Weißensee. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143.
- Werft. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Gesch., Beitrags.

Oktober.

- Augsburg. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Königl.). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags. Vortrag des Herrn Lehrer Wolff: „Schule und Elternhaus.“ — Damen und Gäste willkommen.
- Berlin (Moabit). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kest. zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin (West). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nord). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Biberach. 6. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags., Gesch.
- Bromberg. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrags., Gesch.
- Büttow. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Cöln a. Rh. 6. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Kest. Lögen“, Hohepforte 10. Gesch.
- Cottbus. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Dortmund. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Versch.
- Erlau. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kest. z. Wilhelmshütte“. Gesch., Beitrags.
- Forst. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Versch.
- Gleiwitz. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Fabryer Chaussee. Gesch., Beitrags., u. A.
- Görlitz (Eischl.). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz II. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kest. Opaz“, Bauenerstr. 43. Versch.
- Hagen. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Kassel, Wehringhauserstr. 39. Gesch., Versch.
- Juworazlaw. 6. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Bülsdorf, Friedrichstr. 21—22.
- Kall. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrags.
- Königsberg. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. zc.
- Leipzig. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Bill's Tunnel“, Klostergasse. Versch.
- L.-Gohlis. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitrags., u. A.
- Liegnitz. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaisershof“. Gesch., Beitrags.
- Lindau. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Lindauerhof“. Beitrags., Gesch.
- Passing. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Brauhaus“. Gesch., Beitrags.
- Rigsdorf. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Gesch., Beitrags. Vortrag des Hrn. Kurth: „Wohnungsnoth und Baugenossenschaften.“
- Rudolstadt. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Gesch., Beitrags.
- Schmölln. 6. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Kest.“, Bahnhofsstr. Gesch.
- Schweidnitz. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch., Beitrags., Versch.
- Ulm. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags., Gesch.
- Verschau. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Jenzsch. Gesch., Beitrags., Versch.
- Wittenberg. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.
- Wittenberge. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kest. Schröder“, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Beitrags., Gesch.
- Worms. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4.

Anzeigen.

Prima Gölner Façonseim
offerirt zu billigsten Preisen
Chemische Fabrik Seefeld
(Oberbayern).

Gegr. 1874.
Technikum Stadtsulza in Thür.
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau u. Elektr.-Tischlerschule. - Progr. frei.
Staatsprüfungen.

Ortsverband Posen.
Durchreisende Genossen erh. d. Verbandsunterst. v. 75 Pf. b. ihren betreff. Ortsvereinskass. Genossen, die keinen Ortsv. ihres Berufes am Orte haben, erh. dies. v. Ortsverb.-Kass. Hrn. R. Oswaldt, Saldorffstr. 8.

Der Arbeitsnachweis
des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgeu. zu **Graudenz** befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12—1, Abds. von 7—8 Uhr. — Durchreisend.: Genossen erh. Mittagessen und Nachtlögis.

Potsdam (Ortsverband).
Durchreisende Gewerkevereiner erhalten eine Extraunterstützung zum Logis u. Frühstück. Diejenigen, welche einen Ortsverein hier haben, erhalten Karten bei dem betreffenden Kassirer, alle anderen b. Ortsverbandskassirer.

Der gemeinsame **Arbeitsnachweis** der Ortsv. der Tischler **Berlin I bis VI**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.**
Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.